

## Wir fürchten den Zeitgeist nicht, wir prägen ihn!

von Marie Medow

Beim Meißnerforum 2008 stellte ich die Arbeitsergebnisse der letzten Weimarer Werkgespräche vor. Die mehrteilige Veranstaltungsreihe „Weimarer Werkgespräche“ wird vom Wandervogel Lippe, bzw. vom Konvent Grün-Rot-Gold initiiert und beschäftigt sich mit zentralen Themen der Jugendbewegung, wobei hier der Fokus eindeutig auf dem Wandervogel liegt. Die Themen Kleiden - Bauen – Wohnen war der Kern der 3. Werkgespräche.

Kleiden, Bauen und Wohnen bieten den Menschen – und natürlich auch dem Wandervogel - generell die Möglichkeit sich auszudrücken und Botschaften an andere Menschen zu senden. Über diese Formen nehmen wir unsere Mitmenschen wahr, unter anderem darüber beurteilen und entscheiden wir über Sympathie und Antipathie. Sie sollten daher mit Bedacht gewählt werden.

Im Zusammenhang mit dem Meißnerforum beschäftigte ich mich mit dem Thema „Kleiden“. Zu diesem Thema hielt Kai Diekmann vom Ravensberger Wandervogel bei den Weimarer Werkgesprächen einen Vortrag, auf den ich mich hier unter anderem stützen möchte, sowie auf die Ergebnisse der sich anschließenden Arbeitsgruppe, in der wesentliche Anforderungen formuliert wurden, die wir als Wandervögel an unsere Kleidung, unseren Kleidungsstil stellen wollen.

Neben der reinen Schutzfunktion der Kleidung, ist sie auch und vor allem Ausdruck von Status, der Gruppenzugehörigkeit, der politischen Haltung etc.. Gerade durch ihre Alltäglichkeit und Gegenwärtigkeit ist Kleidung die wichtigste Ausdrucksform in dem Sinne, dass sie uns ortsungebunden und permanent in der Gesellschaft repräsentiert. Durch sie transportieren wir unsere Person und unsere Ideen. Durch sie lösen wir diverse Gefühle und Assoziationen aus, wie Zuneigung und Abneigung, Irritation und Vertrautheit, Respekt und Verachtung, aber auch Neid oder Bedürfnis nach Zugehörigkeit. Sie ist also mehr als eine oberflächliche Verhüllung unseres Körpers.

Mode unterliegt seit der Moderne einem sehr schnellen Wechsel und überholt sich ständig, größtenteils saisonal. In den so genannten heutigen Subkulturen existiert dahingegen ein relativ konstanter Kleidungsstil. So hat sich der Dresscode der Punks seit dem erstmaligen Erscheinen nicht wesentlich geändert, ebenso wenig der der Gothics und vieler anderer mehr.

Der Wandervogel hat sich schon früh in seiner bewussten Ausgestaltung der Kleidung von Wandervereinen abgrenzt und so eine eigenständige Bewegung dargestellt. Gerade im Bündischen ist Kleidung bewusstes, viel und heiß diskutiertes Ausdrucksmittel. Sie signalisiert bzw. entscheidet über Zugehörigkeit und Abgrenzung zu bestimmten Gruppen und Gruppierungen. Die meisten Gruppen/Bünde machen sich intensiv Gedanken darüber, was Tracht in der Gruppe sein kann, oder was tragende Elemente im gesamten Bund sein sollen.

In einem Gesprächskreis zum Thema „Kleiden“ stellten sich für uns folgende Punkte als besonders wichtig heraus:

- Abgrenzung zu anderen Bewegungen, wie Punks, Gothics
- Betonung des Gemeinsamen, ohne uniform zu sein und individuelle Gestaltungsmöglichkeiten zu nehmen (in den jüngeren Altersgruppen sind strengere Vorgaben nötig)
- ein hoher Anteil an eigener Handarbeit, um dadurch mehr Gestaltungsspielraum sowie eine höhere Wertschätzung zu erlangen
- Betonung des Männlichen und des Weiblichen, wobei sich letzteres nicht ausschließlich am Rock ausdrücken sollte

- Einbeziehung historischer und/oder typischer Formen des Landes, der Region
- Verwendung von Naturmaterialien
- Unauffälligkeit in der Natur, gedeckte Farben.

Kleidung sollte der Situation angemessen sein, auf Fahrt entsprechend der Witterung und des Fahrtengebiets, Festen, Tagungen etc.. Da sich unsere Werte und unsere zu vermittelnden Inhalte nicht ausschließlich auf das Naturerlebnis beziehen, ist es gar nicht nötig, wünschenswert oder auch nicht jedem möglich, permanent alle Klischees zu bedienen und auszusehen, als sei man das Modepüppchen eines Trachtengeschäfts, oder als käme man gerade aus dem Wald. Beim Tanzen ist es sehr schmerzhaft, wenn der Tanzpartner einem mit Wanderstiefeln auf die Füße tritt. Die genannten Punkte sollen auch nur Anhaltspunkte darstellen, an denen sich der Stil orientieren soll. Die Punkte sollen also keine strenge Kleidungs Vorschrift sein. Es ist sicherlich nicht sinnvoll, das Rad neu zu erfinden. Aber unreflektiert alles Alte wiederzukäuen ist nicht hilfreich, sondern schlicht bequem. Unsere Kleidung sollte das Leben und die Anforderungen der heutigen Zeit widerspiegeln und nicht die der damaligen. Für die aktuelle Gesellschaft und ihre Probleme tragen wir schließlich die Verantwortung, ihnen müssen wir uns stellen, und für sie müssen wir Antworten finden.

Stephan Sommerfeld gab mir noch am Morgen einen Aufsatz von Karen Ellwanger und Elisabeth Meyer-Renschhausen mit dem Titel „Kleidungsreform“, aus dem hervorgeht, dass schon 1870 über eine Reform der Kleidung nachgedacht, und dass diese zum Teil auch umgesetzt wurde. Die Reform wandte sich vorwiegend gegen das Korsett und den Reifrock, also Kleidungselemente, die die Körper der Frauen einengten, und sie in ihrer Bewegungsfreiheit einschränkten, sie unbeweglich machten. Auch die Reformansätze im Wandervogel wandten sich gegen diese Probleme und entwarfen Kleidung, die diesen Ansätzen gerecht wurde. Das sind aber nicht mehr unsere heutigen Probleme.

Zu den aktuell wohl dringlichsten Problemen zählen die globale Klimakatastrophe und die ungerechte Verteilung des Wohlstands und der Arbeitsplätze. Zur Verschärfung dieser Probleme trägt unser Kleidungs- bzw. unser Konsumverhalten maßgeblich bei. Gegen Einkaufen bei H&M ist unter stilistischen Gesichtspunkten meiner Ansicht nach gar nichts einzuwenden. Viele Sachen lassen sich super kombinieren, und wer wenig handwerkliches Geschick hat, ist froh, wenn man da wenigstens gescheite Blusen kaufen kann, die man dann nicht mehr selber nähen muss. Gegen H&M spricht auch nicht mehr oder weniger, als gegen jeden anderen Konzern dieser Art. Er bereichert sich, indem Menschen anderswo ausgebeutet werden und für weniger als 1€ pro Stunde 10 Stunden am Tag und 7 Tage in der Woche arbeiten. Wir bereichern uns daran ebenfalls, weil wir dadurch wesentlich mehr konsumieren können - uns also eine höhere Kaufkraft erschleichen, als wir sie hätten, wenn Konzerne für den Arbeitsplatz einer Näherin zwischen 12 und 21 € pro Stunde bezahlen müssten.

So erfüllt die oben erwähnte Handarbeit noch einen weiteren wesentlichen Zweck, indem sie zwar keinen hiesigen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz schafft, sich dafür aber auch nicht an der Ausbeutung beteiligt. Vielleicht fühlt sich ja auch ein Wandervogel - egal welchen Geschlechts - dazu berufen, sich dieser Aufgabe anzunehmen und möchte ästhetische Kleidung unter sozial- und umweltverträglichen Bedingungen schaffen. Dann könnten die anderen in der gesparten Zeit das Geld dafür verdienen.

Das nächste Problem, das der Umweltbelastung, lässt sich am ehesten nur durch Verzicht und mit einer bewussten Rohstoffwahl eindämmen. Belastend für die Umwelt sind nicht allein die unsinnigen Transportwege vom Produzenten zum Konsumenten. John Anthony Allan prägte 1995 den Begriff „virtuelles Wasser“, der das Wasser bezeichnet, das zur Erzeugung eines jeden einzelnen Produkts aufgewendet wird. Berechnungen zufolge, die unter anderem das „Institute for Water Education“ der UNESCO anstellt, werden für die Herstellung von 1 kg Baumwolle ca. 11000 l

Wasser benötigt. Das ist nicht unerheblich, wenn man bedenkt, dass Baumwolle vorwiegend in Gebieten angebaut wird, die ohnehin schon mit Dürre und verseuchtem Wasser zu kämpfen haben. Das betrifft nicht nur das Kleidungsstück bei H&M, sondern auch bei P&C und anderen Anbietern - und es betrifft auch den Stoff, den wir beim Stoffhändler kaufen, um uns etwas selbst zu nähen.

Wenn mir ein bekannter Wandervogel erzählt, er hätte ca. 20 Oberhemden, so ist das doch ganz schön viel - und ein kritischer Blick in meinen eigenen Kleiderschrank verrät, dass ich dem in nichts nachstehe. Entziehen wir uns also dem Konsumdruck und kaufen nur noch ein Oberhemd oder eine Bluse pro Jahr, dann können wir das gesparte Geld auch nehmen und in höherwertige, sozial- und umweltverträgliche Bekleidungsstücke investieren.

Für die, die sich nicht alles selbst nähen wollen oder können, besteht die Möglichkeit, auf Händler zurückzugreifen wie zum Beispiel hess-natur, die in ihrem Internetkatalog explizit ausweisen, woher das Material stammt, und wo das Bekleidungsstück produziert wird; häufig in Osteuropa. Das HanfHaus zum Beispiel verwendet ausschließlich nachwachsende, ökologische Rohstoffe, lässt aber laut telefonischer Auskunft zwei ihrer drei Produktlinien in China produzieren - dies allerdings im persönlichen Kontakt und unter Beachtung der Menschenrechte. Eine Produktlinie wird in Deutschland hergestellt. Auch Fairtragen bietet Mode an, die unter menschen- und umweltschonenden Bedingungen hergestellt wird, vom Rohstoff bis zum verarbeiteten Produkt. Der linoshop verkauft Ware ausschließlich aus Leinen. Der Flachs wird in Schleswig-Holstein angebaut und nahezu nur in Deutschland verarbeitet. Die Schuhmarke Joseph-Seibel produziert fast ausschließlich in Deutschland, bzw. in Europa.

Die Internetadressen der genannten Firmen sind

[www.hess-natur.com](http://www.hess-natur.com)

[www.HanfHaus.de](http://www.HanfHaus.de)

[www.fairtragen.de](http://www.fairtragen.de)

[www.linoshop.de](http://www.linoshop.de)

Weitere Adressen gibt es unter <http://www.oekoadressen.de/suche/0/natuerliche-kleidung/>, und weiterführende Links zum Thema sind:

[www.suedwind-institut.de](http://www.suedwind-institut.de)

[www.saubere-kleidung.de/](http://www.saubere-kleidung.de/)

[www.verdi.de/handel.bawue/internationales/exchains](http://www.verdi.de/handel.bawue/internationales/exchains)

[www.oeko-mode.info/Hersteller/hundm.php](http://www.oeko-mode.info/Hersteller/hundm.php)

[www.waterfootprint.org](http://www.waterfootprint.org).